

all die Tiefen und Höhen ihres Daseins und ihrer Zeit, erleben ihre Erfolge und Niederlagen bis zur letzten Bewährung in einem Sterben, das ein anscheinend zerbrochenes Lebenswerk ganz in Gottes Hände legt.

G. F. Klenk S. J.

Wehner, Josef, Magnus: Mohammed. Der Roman seines Lebens. (489 S.) München 1952, Paul-Müller-Verlag, Gln. DM 18,—. Die geschichtliche Gestalt Mohammeds ist schwer zu fassen. Darum ist dieses Buch, trotz der langen und eingehenden Studien des Verfassers, doch kein Roman geworden. Aber eine spannende, weit fortführende Erzählung ist es. Seine Sprache, immer wieder von Koransuren aufgenommen, oft im Ton arabischer Märchen, verführt uns sehr weit nicht nur in Raum und Zeit, auch geistig. Aus den wilden, verschlagenen Beduinenstämmen Arabiens entsteht die Religion des „Propheten“, die Religion der Gewalt und des Krieges, die Religion ohne Liebe, die Religion ohne Ethik, die Religion des Mannes allein. Allah ist eigentlich ein politischer Begriff, raffiniert erfunden zur Zwangseinkünge sich bis zur Vernichtung befehlender Stämme. Mit dem einen Gott der Offenbarung hat er nichts zu tun. Warum die Vielweiberei zum Islam gehört, wird aus diesem Leben seines Stifters vor allem deutlich. Die Legenden der sehr irdischen Himmelfahrt Mohammeds lösen am Schluß die schwachen Umriss seiner geschichtlichen und psychologischen Gestalt ganz auf. Den Moslembruderschaften Europas wird das Buch nicht gefallen. H. Kreutz S. J.

Musik der Natur

Tießen, Heinz: Musik der Natur. Über den Gesang der Vögel insbesondere über Tonsprache und Form des Amselgesangs. (107 S.) Freiburg i. Br. 1953, Atlantis-Verlag, Kart. DM 5,80.

Gehört der Gesang der Vögel in das Gebiet der musikalischen Schöpfungen oder gilt das Wort Schillers „die Kunst, o Mensch, hast du allein“. Heinz Tießen, Komponist und Ornithologe zugleich, ist auf Grund eines langjährigen Studiums der Vogelstimmen zur Überzeugung gekommen, daß Schiller nicht ganz recht hat. Nicht allein der Mensch, auch die Natur außer ihm bringt im Gesänge mancher Vögel — am höchsten entwickelt bei der Amsel — musikalische Gebilde hervor, die nicht nur als Melodien von mannigfachster Rhythmik oft erstaunlich schön sind, sondern vielfach in den Tonkombinationen auch harmonische, ja funktionsharmonische Zusammenhänge aufweisen (S. 16). Nach einer allgemeinen Einleitung die über die verschiedenen Deutungen des Vogelgesangs durch die Fachwissenschaftler berichtet, gibt der Verf. im 2. Kap. einen

„Grundriß einer musikalischen Rangordnung“, wobei nur die wichtigsten singenden Vögel berücksichtigt werden. Als Ausgangslie werden die Rufe von Kuckuck, Wachtel und Goldammer betrachtet. Dann geht die Stufenleiter weiter über Hänfling, Pirol, Buchfink zu Laubsängern, Grasmücken und Lerchen, um schließlich einen vorläufigen Höhepunkt in der nuancen- und stimmungreichen Vortragskunst der Nachtigall zu finden. Diese entfaltet einen wahrhaft „virtuososen Klangzauber“ (S. 34) durch die betörende Suggestivkraft des Vortrags, durch die Triller, das An- und Abschwellen, das Locken und Schluchzen. Die musikalische Substanz dieses Klangzaubers ist jedoch dürftig, so daß sie der Verf. „die substanzarme Nachtigall“ nennt. An musikalischer Leistung und Erfindungsgabe (nicht an Vortragstalent!) wird die Nachtigall übertroffen von Singdrossel und Amsel. Auf der obersten Sprosse der musikalischen Leiter steht jedoch die Amsel, deren Gesang in Kapitel 3—6 systematisch dargestellt wird. „Erstaunlich ist von der Natur der Gegensatz durchgeführt zwischen den beiden Spitzenleistungen der Singvögel: zwischen der Gesangkunst der vortragsbegabten Nachtigall und der Erfindungsgabe der komponierenden Amsel... Dort stimmungsvolle aber substanzarme Elementarwirkungen einer nuancenreichen Vortragskunst, hier eine musikalisch substanzreiche Tonwelt in neutralerer Darstellungsweise. Wohl ist der Amsel die poesievolle Atmosphäre nicht fremd. Frühmorgens begrüßt sie das wiederkehrende Licht rund eine Stunde vor Sonnenaufgang. ... Und wenn die Sonne untergeht, liebt sie es, die höchsten Plätze ihres Wohnbereiches aufzusuchen, von denen aus das Licht am längsten wahrnehmbar ist, und zelebriert ihren feierlichen Abendpsalm vom Gipfel einer hohen Tanne oder vom First eines Hauses“ (S. 45). An Hand von 125 in Noten wiedergegebenen Amselmotiven beweist der Verf., „daß die Melodik der Amsel vom Primitivsten bis zum Kompliziertesten, ihre Rhythmik vom Verschwommensten bis zum Markantesten, ihre Formgebung vom unverbindlichen Rezitieren bis zum liedartig geprägten Motiv reicht“ (S. 97). So hoch wir auch die „Musikalität“ besonders unserer Amsel stellen, so ist doch im Schlußwort des Buches eine Warnung vor Vermenschlichung des Tieres sehr am Platz.

A. Haas S. J.

Hunt, John: Mount Everest. Kampf und Sieg. (314 S.) Wien 1954, Ullstein u. Co. Lange und unter großen Opfern ist um die Besteigung des höchsten Gipfels der Erde gerungen worden. Den Erfahrungen früherer Expeditionen verdankt die letzte, siegreiche sehr viel, wie dies in schöner Weise anerkannt wird. Die Organisation des Unternehmens und die Ausrüstung, Auswahl und Vor-

bereitung der Teilnehmer konnten mit der größten Sorgfalt bedacht werden. Die selbstlose Zusammenarbeit aller führte dann schließlich zum Enderfolg, ohne daß größere Unglücksfälle oder Schädigungen der Teilnehmer zu beklagen waren. Drei besonders schwierige Aufgaben waren zu vollbringen, die Überwindung des großen Eisbruchs des Khumbugletschers, der den einzigen Zugang zu der Gletschermulde am Fuß des Mount Everest bildet, dann der Aufstieg über den Lhotsegletscher bis zum Südsattel, schließlich die Bewältigung des Gipfelgrates. Es handelt sich dabei um Höhen zwischen 6000 und 8840 m, die die Leistungsfähigkeit des menschlichen Organismus stark herabsetzen und einen längeren Aufenthalt sehr gefährlich machen. Nicht weniger als neun Teilnehmer der Bergmannschaft kamen bis auf den Südsattel, also auf ungefähr 8000 m, sieben von ihnen erreichten 8200 m, vier sogar die 8690 m hohe Südspitze, von der aus dann Hillary und Tenzing bis zum Gipfel vorstießen. Man braucht nur die schönen, zum Teil farbigen Bilder zu betrachten, die dem Werk beigegeben sind, um sich eine gewiß noch sehr unzureichende Vorstellung von den gewaltigen Hindernissen und den ihnen entsprechenden Leistungen zu machen. Mut, Umsicht, Geistesgegenwart, Ausdauer und nicht zuletzt treue Kameradschaft, die um des gemeinsamen Erfolgs willen auch zurückzutreten weiß, sprechen zwar unaufdringlich, aber klar aus dem Bericht über das große Abenteuer. I. Bleibe

Fischer, H. — Schmitt, Fr.: Die Dolomiten. (176 S.; 15.—19. Aufl. von Fr. Graßler.) München 1953, Bergverlag Rudolf Rother. Ln. DM 12,—.

Die vielen Auflagen sprechen schon für den Wert dieses Buches, das diese „begnadete Landschaft“ geographisch, bergsteigerisch und geschichtlich nach allen Richtungen durchquert. Zusammen mit den zahlreichen Tafelbildern vermittelt es einen lebendigen Eindruck von der eigenartigen Schönheit und den ungewöhnlichen Formen seiner Berge und Felsen wie auch von der Lebensart seiner Menschen. I. Bleibe

Schmitt, Fritz: Rund um den Wilden Kaiser. (64 S. u. 33 Tafeln.) München 1953. Br. DM 3,80.

Toth-Sonns, Werner: Otztal. Ein kleines Landschaftsbuch von den Otztaler Alpen. (40 S. u. 32 Tafeln.) 5. Aufl. München 1952. Br. DM 3,80.

Wehn, Otto: Allgäu-Sommer. (8 S. und 32 Tafeln) München 1952. Br. DM 2,80. Bergverlag Rudolf Rother.

Drei Alpenlandschaften sind hier in guten und bezeichnenden Aufnahmen dargestellt. Das Allgäu-Buch gibt dazu eine kurze Einführung; die beiden anderen Bände gehen ausführlicher auf die Sitten und Eigentüm-

lichkeiten sowie auf die Schönheiten der Bergwelt und ihrer Bewohner ein, vor allem das erste, das dazu noch die Geschichte der wichtigsten Besteigungen bietet. I. Bleibe

Grunert, Christian: Pflanzenporträts. 2. neugefaßte und beträchtlich erweiterte Aufl. (359 S.) Hamburg 1954, Claassen-Verlag.

Daß man von „Pflanzenporträts“ sprechen kann, dazu gehört Fleiß und Schweiß eines Gärtners, die vertiefte Kenntnis eines Botanikers und schließlich Auge und Herz eines Poeten. Da der Verf. zu diesen seltenen Menschen gehört, sind seine Pflanzenporträts ebenso botanisch exakt und randvoll von gärtnerischer Erfahrung wie gleichzeitig von dichterischer Schau- und Aussagekraft erfüllt. Bei der Auswahl der gepriesenen Gewächse sind nicht nur die Prachtgestalten Floras berücksichtigt worden, sondern ebenso die unscheinbaren Gartenzierden. In bunter Vielfalt, aber in altbewährter sachlich-gärtnerischer Anordnung (1. Annuelle 2. Zwiebelgewächse 3. Stauden 4. Gehölze) werden dem blumenfreudigen Leser einige hundert Pflanzen vorgestellt; darunter befinden sich die allerwärts bekannten und beliebten Stiefmütterchen, die frühblühenden Frühlingsboten Adonis, Galanthus, Scilla und Eranthis, die genetzte Schwertlilie (*Iris reticulata*) nebst ihren Verwandten, die fremdartig-prächtigen Kaiserkronen (*Fritillaria imperialis*), die leuchtenden Tulpen und Narzissen, die schmuckreichen Lilien, einige Edelsteine unter den Alpenblumen (z. B. *Ramondia* und *Gentiana*), die herbstlichen Asten und schließlich die vielgestaltigen Ziergehölze (Seidelbast, Magnolien, Rosen, Waldrebe usw.). Nebenbei erfährt man bei diesem botanischen Spaziergang allerhand Wissenswertes aus der Geschichte der kultivierten Pflanzen und erhält manchen wertvollen Wink für die gärtnerische Praxis. Das Buch Grunerts führt aber wesentlich weiter. Es lehrt uns ehrfürchtig staunen vor dem Wunder der Pflanze, vor dem Geheimnis der Blüte. Das vom Verf. S. 221 zitierte Wort Lichtenbergs „Jedes Ding hat seine Tiefe“ könnte als Motto über das ganze Buch gesetzt werden. A. Haas S.J.

Fremde Länder

Bierbaum, Otto Julius: Eine empfindsame Reise im Automobil. (271 S.) München 1954, Albert Langen — Georg Müller. Geb. DM 12,50.

Über fünfzig Jahre sind es, daß der Literat des Jugendstils, Otto Julius Bierbaum, mit einem „Laufwagen“, einem „Adler“, eine Reise nach Italien unternahm. „Wir, die wir keine Sportsleute, sondern einfache Reisende sind, die nicht fahren, um irgendeinen Rekord zu schlagen, sondern um möglichst viel